Die Österreichisch-Ungarische Monarchie

Einführung

Mit dem Ausgleich 1867 entstand die Österreichisch-Ungarische Monarchie. Dieses Staatsgebilde bestand von 1867 bis zum Ende des ersten Weltkrieges 1918. Hier wird diese Periode in zwei Teilen besprochen: vom Ausgleich 1867 bis zum Ausbruch des Weltkrieges 1914 und im nächsten Kapitel die vier Jahre des Krieges.

In den beinahe 50 Jahren von 1867 bis 1914 passiert in politischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und kultureller Hinsicht nicht nur „viel", sondern auch für die darauf folgenden Zeiten Bedeutendes. Vieles davon, was heute in Ungarn sichtbar ist, von Bahnhofsgebäuden und Theaterbauten in der Provinz bis zu den Prunkbauten der Hauptstadt, erinnern an diese Jahrzehnte. Es handelt sich zugleich um eine Periode, mit der eine lange Epoche in der ungarischen Geschichte zu Ende geht. Das sogenannte historische Ungarn zerfällt am Ende des Ersten Weltkrieges. In den bisherigen Kapiteln stand die Frage ständig im Hintergrund, wohin die besprochene Entwicklung führt. 1918, das Ende des Ersten Weltkrieges bzw. die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg markieren einen scharfen Einschnitt. Die Diskussion der Periode der Österreichisch-Ungarischen Monarchie zeigt das Ende des historischen Ungarn.

Was mit dem Ausgleich entstand, wird Dualismus genannt. Der Staat bestand aus zwei Mächten, Österreich und Ungarn. Alle Provinzen wurden diesen zwei Ländern untergeordnet. So die heutigen österreichischen Bundesländer wie die Steiermark, Tirol etc., auch Mähren, das mit Böhmen zusammen das heutige Tschechien bildet, Krain, was heute Teil Sloweniens ist, Galizien existiert als eigene staatliche Einheit heute ebenfalls nicht mehr. Andere Regionen bildeten das historische Ungarn, so z.B. Siebenbürgen oder Kroatien, das heute ebenfalls ein selbständiges Land ist. Die Österreichisch-Ungarische Monarchie war ein komplexes Staatsgebilde. Das nicht Herr-werden-Können über diese Komplexität war auch eines der Probleme, die zu ihrem Zerfall beitrugen.

1867 wurde vereinbart, wie die gemeinsamen Lasten zu tragen sind. Die Aufteilung entsprach den Staatseinnahmen der ungarischen und der österreichischen Hälfte. Die sogenannte Quote wurde jedes zehnte Jahr festgelegt. Zur Zeit des Ausgleichs zahlte Österreich 70% und Ungarn 30%. Anfang des 20. Jahrhunderts hat sich das

Die Österreichisch-Ungarische Monarchie

Verhältnis etwas verschoben, Österreich zahlte 63,5% und Ungarn 33.5%. Das heißt, die ungarischen Staatseinnahmen haben in Relation zu Österreich zwar etwas zugenommen, allerdings nur mit einem kleinen Prozentsatz. Ungarn holte in der Zeit der Österreichisch-Ungarischen Monarchie mit einem kleinen Schritt auf. Diese Periode ist auch aus diesem Grund als Erfolgsgeschichte zu betrachten. Von der lange Jahrhunderte bestehenden Rückständigkeit konnte ein Teil abgebaut werden.

Die politische Geschichte

Seit 1526, als nach der Schlacht von Mohács ein Teil Ungarns osmanisch besetzt wurde und Siebenbürgen sich zu einer selbständigen Einheit entwickelte, ist das Land erst nach dem Ausgleich von 1867 wieder eine politische Einheit geworden. Sowohl die sogenannte Militärgrenze als auch Siebenbürgen sind zu Ungarn gekommen. 1868, ein Jahr nach dem Ausgleich, ist die Union mit Siebenbürgen bewerkstelligt worden. Noch ein Jahr später, 1869, ist die Militärgrenze, die bis dahin direkt Wien unterstand, aufgelöst worden. 1869 wurde also das historische Ungarn wieder als Einheit hergestellt. Das ist als

Ergebnis des Ausgleichs anzusehen, was zwar nicht 1867 erfolgte, aber innerhalb von wenigen Jahren.

Der erste ungarische Ministerpräsident war Gyula/Julius Andrássy. Die „Deákpartei", die die Mehrheit im Parlament stellte, schlug Andrássy als Ministerpräsidenten vor. Diese „Deákpartei" war 8 Jahre lang, bis 1875 an der Macht. Andrássy ist später gemeinsamer Außenminister geworden und war bis Ende der 1870er Jahre politisch aktiv. Um diese Jahre zu charakterisieren, sollte erwähnt werden, dass Andrássy während des Freiheitskampfes 1848–49 Offizier im ungarischen Heer war. Nach der Niederschlagung des Freiheitskampfes ist er in die Emigration gegangen und wurde in Abwesenheit angeklagt, 1851 zum Tode verurteilt und konnte erst 1859 aus der Emigration zurückkehren. Wir sehen an Andrássy und an Deák, dass diejenigen, die 1848–1849 als Soldaten und als Politiker aktiv waren, nach 1867 politische Ämter und mitunter auch führende politische Rollen übernommen haben. Und sie hatten mit Franz Joseph offenbar eine Gesprächsbasis. Das heißt nicht, dass die Auseinandersetzung von 1848–1849 vergessen wurde, sondern dass nun eine neue Situation geschaffen wurde, was auch in persönlichen Belangen funktionierte.

Die „Deákpartei" hatte bis Mitte der 1870er Jahre die parlamentarische Mehrheit und blieb nach Vereinigung mit der Partei „Mittelinks" bis 1905 an der Macht beteiligt. Der nächste Politiker, der längere Zeit als Ministerpräsident in Ungarn wirkte, war Kálmán/Koloman Tisza. Er gründete 1875 eine liberale Partei. Diese hatte praktisch bis 1905, also 30 Jahre lang, die Macht in Ungarn inne. Tisza bekleidete das Ministerpräsidentenamt von 1875 bis 1890, also 15 Jahre lang. Diese Zeit wird die liberale Epoche genannt, unter anderem wegen des Namens dieser Partei, Szabadelvű Párt. Sie vertraten in wirtschaftlicher und auch in politischer Hinsicht eine liberale Ideologie. Liberalismus hatte in Ungarn jedoch eine eigene Note.

Als 1875 Kálmán Tisza an die Macht gekommen ist, setzte er gewisse politische Positionen durch. Um zwei Punkte hervorzuheben: Erstens wurde das Wahlrecht verändert. Bisher wurde wiederholt über die prekäre nationale Zusammensetzung in Ungarn gesprochen. Die ungarische Nationalität bildete im Land die relative, aber nicht die absolute Mehrheit, da die nichtungarischen Nationalitäten mehr als 50% der Gesamtbevölkerung ausmachten. Wenn demokratische Wahlen im heutigen Sinne abgehalten worden wären,[1] hätten die

1 Was natürlich ein unhistorisches Argument ist, weil in der Geschichtsforschung wird das behandelt, was war und nicht was hätte sein können. Zweitens behandelt

Nationalitäten eine Koalition bilden und z.B. verhindern können, dass Tisza an die Macht kommt. Um dieser Gefahr vorzubeugen, wurde das Wahlrecht eingeschränkt. Es wurde nicht verboten, dass Angehörige bestimmter Nationen wählen können, sondern z.B. die Bindung an einen bestimmten Wohnort oder an bestimmte Schulbildung wurde Voraussetzung für die Ausübung des Wahlrechts. Dadurch gab es Möglichkeiten, den Wählerkreis zu manipulieren und in dem Sinne einzuschränken, dass mehr ungarischstämmige Wähler die Chancen hatten, bei den Wahlen ihre Stimmen abzugeben bzw. politische Positionen zu bekommen. Ein zweiter Schritt von Tisza ging ebenfalls in dieselbe Richtung: der Druck auf die Nationalitäten wurde erhöht. Die Organisationsmöglichkeit der einzelnen Nationalitäten wurde entweder unmöglich gemacht oder zumindest erschwert. So wurden slowakische Gymnasien geschlossen, der serbische Jugendverband wurde verboten. Es wurden Gesetze erlassen, die auch in den Schulen der Minderheiten verpflichtenden ungarischen Unterricht vorschrieben. Zweck war die Assimilation der Nationalitäten zu beschleunigen und so die nationalen Verhältnisse in Ungarn umzukippen.

Was ebenfalls in die Zeit von Tisza fällt und auf dasselbe Problem hinweist, ist das Erscheinen einer neuen Form des Antisemitismus Mitte der 1870er Jahre. 1875 hielt Győző Istóczy als erster im Parlament eine antisemitische Rede. Berüchtigt wurde ein Ereignis wenige Jahre später. 1882 verschwand in der nordostungarischen Ortschaft Tiszaeszlár eine Dienstmagd, deren Leiche zunächst nicht gefunden wurde. Es wurden die jüdischen Bewohner der Ortschaft beschuldigt, dass sie das Mädchen bei einem Ritus geopfert hätten. Die lokale Angelegenheit fand große publizistische Resonanz. Es wurde versucht, die Vorwürfe antisemitisch auszunützen, es fanden landesweit Ausschreitungen statt. Während der Untersuchung stellte sich heraus, dass das Mädchen in den Fluss Theiß fiel bzw. sich eventuell umbrachte. Károly Eötvös, ein Politiker und Jurist aus der

---

die Geschichtsforschung Änderungen und Entwicklungen, und die Zeit von Kálmán Tisza war eine Periode darin, die in ihrer inneren Dynamik zu verstehen ist. Die Vergleiche mit vorangehenden und nachkommenden Perioden sollen diesem Verständnis dienen und unsere momentanen Selbstverständlichkeiten historisieren – und nicht umgekehrt, Phänomene vergangener Epochen in die Kategorien von heute zwingen zu wollen. Drittens ist „Demokratie" eine politische Idee und heißt nicht und hat auch nie geheißen, dass „jeder" wählen kann, sondern sie wurde jeweils ausgelegt. Diese Auslegungen sind daher epochenbedingt verschieden. So wird Wahlrecht immer an gewisse Kriterien gebunden, wie z.B. Alter, Staatsbürgerschaft, Wohnsitz. Die Forderungen der Nationalitäten gingen aber zur Zeit von Kálmán Tisza sehr wohl in die Richtung der Ausweitung des Wahlrechts und somit ist diese hypothetische Situation relevant gewesen.

Hauptstadt übernahm die Verteidigung. Der Hauptzeuge gab während der Gerichtsverhandlung zu, dass er auf Druck der Polizei eine falsche Zeugenaussage ablegte. Der Prozess endete mit einem Freispruch. Die Angelegenheit zeigt, dass es in Ungarn einen massiven und radikalen Antisemitismus gab, der erst nach großen Anstrengungen gebändigt werden konnte. Dieser sogenannte Tiszaeszlárer Ritualmordprozess zeigt ebenfalls die geistige Verfassung dieser sogenannten liberalen Epoche in Ungarn an.

1896 wurde die sogenannte Millenniumsfeier begangen, es wurde also 1000 Jahre Landnahme gefeiert. Ungarn feierte zugleich in einer großen gesellschaftspolitischen, politischen und wirtschaftlichen Demonstration die wiedererlangte Selbständigkeit und die deutlich sichtbaren Ergebnisse der Modernisierung. So ist 1873 aus Pest, Buda und Óbuda, aus drei bis dahin selbständigen Ortschaften Budapest entstanden. In Budapest wurde 1896 die U-Bahn eröffnet, die auch heute noch unter der Andrássy utca in Verwendung ist. Sie ist auch insofern eine symbolische Infrastruktureinrichtung, dass sie die erste U-Bahn auf dem europäischen Kontinent war. In London gab es zwar bereits in Europa eine U-Bahn, aber nicht auf dem Kontinent.

Die mit der Vereinigung der Hauptstadt einhergehenden Urbanisierungsprojekte waren die eine Seite. Ein nächstes, für das historische Ungarn charakteristisches Phänomen war das System der Einödhöfe. Die meisten von diesen tanyák sind in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden. Mitte des Jahrhunderts lebten etwa 50.000 Menschen auf diesen verstreuten „Farmen", wie man auch sagen könnte. Diese Zahl wuchs bis zum Ende des Jahrhunderts auf fast eine Million Menschen. Die Ergebnisse dieser Entwicklung waren noch während des gesamten 20. Jahrhunderts sichtbar und sind es teilweise auch heute noch.

Einerseits waren also Fortschritte zu beobachten, andererseits waren Defizite der bürgerlichen Gesellschaft sichtbar. So war die Versammlungsfreiheit stark eingeschränkt, was eine der Grundlagen der zivilen Gesellschaft betrifft. Bei den Gerichtsprozessen gab es kein Schwurgericht. Die gesellschaftliche Kontrolle der Gerichtsbarkeit war also auch erschwert. Oder, was heute ebenfalls befremdend klingt, der Arbeitgeber durfte seinen Arbeitnehmer körperlich züchtigen. Was ebenfalls ein Rest der feudalen Vergangenheit war und in einer bürgerlichen Gesellschaft nicht möglich sein dürfte.

Die liberale Epoche ging 1905 zu Ende. Und zwar in einer Regierungskrise. Eine der gemeinsamen Angelegenheiten war nämlich das Kriegsministerium, das Militär stand direkt unter dem Monarchen und die Befehlssprache war Deutsch. Die Opposition

stellte seit 1903 die Forderung, dass sie nur dann der Erhöhung der Rekrutenanzahl, die das Kriegsministerium als notwendig erachtete und was der Wunsch des Königs war, zustimmt, wenn das Ungarische als zweite Befehlssprache eingeführt wird. Was der König ablehnte, weil er das Militär nicht aus seiner Hand geben wollte. 1905 gewann anstatt der Liberalen Partei nun die Unabhängigkeitspartei die Wahlen. Da der König eine entsprechende Regierungsbildung nicht zuließ, wurde zunächst eine Beamtenregierung eingesetzt; in den nächsten Jahren folgten noch weitere kurzlebige Regierungen. Diese Auseinandersetzung betraf die Grundlagen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und zeigt die inneren Spannungen. Der Ausgleich basierte ja auf der Vereinbarung, dass das Militär eine gemeinsame Angelegenheit ist und direkt dem Kaiser untersteht. Was, wie es in dieser Krise sichtbar wurde, nicht mehr ohne weiteres akzeptiert wurde.

In dieser Krise ist auch Albert Apponyi Regierungsmitglied geworden. Nach ihm sind die sogenannten Apponyi-Gesetze benannt worden, die das Ziel hatten, die Rechte der Nationalitäten weiter einzuschränken. Das Hauptproblem in ideologischer Hinsicht während der Österreichisch-Ungarischen Monarchie war ja das Problem der Nationalitäten. Wir sehen, dass es z.B. mit dem Ritualmordprozess zu fragwürdigen juristischen Fällen gekommen ist oder dass die Diskussion, welche Befehlssprache im Heer verwendet werden soll, auch zu einer Regierungskrise führte.

Ebenfalls in diese Zeit fällt das Auftreten von Massenparteien. Das Wahlrecht benachteiligte nicht nur die Mitglieder der nichtungarischen Nationalitäten, sondern auch die sozial schlechter Gestellten. Es konnten zwar nicht nur Adelige wählen, es waren aber wenige wahlberechtigt, weil das Wahlrecht an ein gewisses Eigentum oder an ein gewisses Ausmaß an Bildung gebunden wurde. Die größte Opposition war daher nicht die parlamentarische Opposition. Die größte Opposition bildeten diejenigen, die kein Wahlrecht hatten, so die Arbeiter zum Beispiel, die sich nun auch organisierten. Sie gründeten 1880 die Vereinigte Arbeiterpartei Ungarns, eine Partei, die bei den Wahlen eben nicht kandidieren konnte, aber als politische Organisation erschienen ist. Also ab 1880 sind in Ungarn Massenparteien erschienen. Ihr erstes Anliegen war natürlich, dass sie auch zu den Wahlen zugelassen werden. Es fanden dementsprechend einige Wahlrechtsdemonstrationen statt. Es erhob eine Schicht ihre Stimme, die nicht die politischen Rechte hatte, die ihrer Rolle in der Gesellschaft entsprochen hätte. Man muss dazu natürlich bemerken, dass dies kein spezifisch ungarisches Problem

war. Wahlrechtsforderungen waren in ganz Europa verbreitet und sind genau in derselben Form aufgetreten wie in Ungarn auch. Damit ist ein weiteres Problem der liberalen Zeit sichtbar.

Wirtschaft

Liberalismus meint auch eine Form des Wirtschaftens. Die Epoche der 1860er–1870er Jahre wird auch − so z.B. in Deutschland – Gründerzeit genannt. Das ist in Ungarn auch so gewesen. Zahlreiche Industrieunternehmen, Aktiengesellschaften wurden gegründet, was die Wirtschaftsentwicklung stark beschleunigte. Die grundlegende Situation war aber natürlich durch die historischen Gegebenheiten bestimmt. Innerhalb der Österreichisch-Ungarischen Monarchie war Ungarn der eher landwirtschaftlich entwickelte Teil, der westliche Teil, also Österreich und Tschechien, war mehr industrialisiert. Dieses Verhältnis änderte sich mit dem Ausgleich nicht. Ungarn holte in den folgenden Jahrzehnten etwas auf, aber das Missverhältnis im Wirtschaftssystem des Habsburgerreichs bestand weiterhin. Ungarn war eher Lebensmittel- und Rohstofflieferant und die Fertigungsprodukte wurden eher in der westlichen Monarchiehälfte gemacht. Das galt für die gesamte östliche Hälfte der Monarchie, nicht nur für das historische Ungarn, so beispielsweise auch für Bosnien-Herzegowina oder auch für Galizien.

Ein bedeutender Zweig der Wirtschaft hing mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes zusammen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde im historischen Ungarn das Eisenbahnnetz stark ausgebaut. Verglichen mit dem westlichen Teil, ist das Eisenbahnnetz dünner, aber in Ungarn wurde auch viel gebaut. Das bedeutete natürlich, dass viele Arbeiter benötigt wurden. Zahlreiche ehemalige Bauern, die bei der Grundentlastung von der Leibeigenschaft befreit wurden und mobil waren, arbeiteten bei diesem Infrastrukturprojekt mit. Die Grundbesitzer bekamen wenn auch nicht sofort, aber mit ein paar Jahren Verspätung eine Entschädigung für den von ihnen weggenommenen Grund. So konnten sie nun investieren. Sie investierten teilweise in Unternehmen, die mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes zusammenhingen. Das beschleunigte also die wirtschaftliche Entwicklung. Um die Eisenbahn zu bauen, ist es nötig Holzschwellen, die unter den Schienen verlegt werden, zu produzieren und zur Baustelle zu transportierten. Um Eisen für die Schienen zu haben, wurden Eisenwerke gegründet. Für die Eisenproduktion wird Kohle gebraucht. Die lange bestehenden Kohlebergwerke

wurden aufgerüstet und die Produktion erhöht. Um die Transporte durchzuführen, sind Transportunternehmen nötig. Das heißt, durch den Eisenbahnbau wurde eine ganze Reihe von Industrie- oder Wirtschaftszweigen belebt. Es wurde die Magyar Államvasút Gyár, ein Industrieunternehmen, das Waggons herstellt, gegründet. Das trug wegen dem Rohstoffbedarf und der Arbeitsplatzbeschaffung ebenfalls zum Wirtschaftsaufschwung bei.

Teil dieses Prozesses war, dass sich das Bankwesen stark entwickelte. Wie bereits erwähnt, existierte Mitte des 19. Jahrhunderts in Ungarn eine einzige Bank. Um eben den Bahnlinienbau finanzieren zu können, die Kohlebergbauproduktion erhöhen zu können, um Eisenwerke aufbauen zu können, wurde Finanzkapital gebraucht.

Feldarbeit

So machte das Bankwesen eine starke Entwicklungsphase durch. In den 1870er Jahren existierten in Ungarn bereits 500 Kreditinstitute; der Zuwachs von ein auf fünfhundert in wenigen Jahrzehnten kann als explosionsartig bezeichnet werden. Es ist auch Fremdkapital nach Ungarn geflossen, hauptsächlich aus Deutschland, das in Ungarn angelegt wurde. Das trug ebenfalls stark zur Entwicklung bei.

Trotzdem war weiterhin die Landwirtschaft der Hauptwirtschaftszweig. Ungarn war im Getreideanbau führend. Das zeigt auch der Export. In den 1840er Jahren waren 90% des Exports lebensmittelwirtschaftliche Produkte und um 1910, also am Ende dieser Periode, immer noch 50%. Der Großteil war vor allem nicht nur Getreide, sondern z.B. Mehl, aber auch z.B. Salami, das heißt, Industrieprodukte, die eben die Lebensmittelindustrie produziert. Es wurde nicht nur Rohstoff ausgeführt, sondern aufbereitete Lebensmittel. Was zur Folge hatte, dass die Lebensmittelindustrie

sowie die Mühlenindustrie eine starke Entwicklungsperiode durchmachten.

Die Verwendung von Maschinen in der Landwirtschaft, so von Dreschmaschinen führte dazu, dass die Landwirtschaftsproduktion erhöht wurde. Das war allerdings nicht die einzige Möglichkeit. Eine andere, und viel verbreitetere Möglichkeit war, dass der Bauer mit traditionellen Methoden sein Feld bebaute. Es ist natürlich möglich auf die Lebensmittelexportzahlen hinzuweisen, aber für die gesellschaftliche Situation, für die Mehrzahl der Bevölkerung war das Zweite die Realität. Diese musste mit Handarbeit ihr Einkommen sichern. Die Arbeitsbedingungen der Arbeiter und der Bauern waren sowohl im Vergleich mit unseren heutigen Standards als auch mit der vorangehenden Situation schlecht. Die Entwicklung der vorkapitalistischen Wirtschaft vollzog sich in einem langen und organischen Prozess, in dem sich auch gesellschaftliche Freiräume, mit einem System von Feiertagen, mit einem Arbeitsrhythmus, mit gegenseitiger Solidarität sich formten. Unsere heutigen Standards entwickelten sich andererseits weitgehend als Reaktionen auf die brutalen Arbeitsbedingungen der „Gründerzeit". Die Arbeiter sind in Gruppen und immer selbstbewusster aufgetreten und forderten ihre Rechte ein. Diese Bewegungen gab es natürlich nicht allein in Ungarn. Ein bekannter Slogan lautete, dass die Arbeiter der Welt sich organisieren sollen. Die Arbeitsbedingungen waren wie erwähnt auch dort, wo Maschinen eingesetzt worden sind − also in den modernen Betrieben −, schlecht. Ebenfalls die Umstände wie die Arbeiter gelebt haben. Als neue Massenkrankheit ist die Tuberkulose aufgekommen, Cholera war auch noch nicht ausgerottet, Pockenepidemien gab es ebenfalls.

Erwähnenswert ist auch die sogenannte Hausindustrie. Das heißt, dass zu Hause z.B. Textilprodukte hergestellt wurden. Hauptsächlich die Frauen waren in diesem Bereich tätig. Eine typische Zahl in den 1880er Jahren ist zum Beispiel, dass bei den Dorfbewohnern ca. 90% ihre Kleider selbst herstellten. Das heißt praktisch alle produzierten ihre eigenen Kleider selbst. Was natürlich bedeutet, dass sich keine auf Massenproduktion ausgerichtete Textilindustrie entwickeln hat können, weil diejenigen, die die Abnehmer hätten sein sollen, ihre Kleider selbst herstellten.

Gesellschaftsentwicklung

1869 fand in der Monarchie eine Volkszählung statt. Die Anzahl der Gesamtbevölkerung betrug 36 Millionen, davon 15 Millionen in Ungarn. Um 1800, also am Beginn des 19. Jahrhunderts, hatte Ungarn 9,3 Millionen Bewohner, in der zweiten Hälfte der 1860er Jahre die erwähnten 15 Millionen und 1914, also am Ende dieser Periode, 21 Millionen. Das heißt, während dieses einen Jahrhunderts hat sich die Bewohnerzahl mehr als verdoppelt. Also nicht nur in politischer oder wirtschaftlicher Hinsicht wurden große Fortschritte gemacht, sondern auch demografisch änderte sich die Situation im Vergleich mit den vorherigen Jahrhunderten stark.

Nach der Befreiung der Bauern gab es mobile Massen, viele davon waren als Arbeiter bei den Flussregulierungen oder beim Bahnanlagenausbau beschäftigt. Wenn eine Strecke fertig wurde, wenn also der Bau vorbei war, waren sie arbeitslos. Die sozialen Spannungen erhöhten sich also, was z.B. auch zu den erwähnten Parteigründungen führte. Im 19. Jahrhundert war die Auswanderung nach Übersee, in die USA hauptsächlich, ebenfalls zunehmend ein Massenphänomen. 1867 bis 1914 wanderten ca. 2 Millionen Bürger aus Ungarn aus. Ein Viertel bis ein Drittel sind wieder zurückgekehrt. Sie verließen also nur temporär das Land, sparten meistens Geld an und kamen mit dem Geld wieder zurück. Die meisten Auswanderer kamen aus dem Grund, weil sie statistisch die Mehrheit der Gesellschaft bildeten, aber auch weil, wie erwähnt, der ökonomische Druck für sie der größte war, aus dem Bauernmilieu. Sie waren einige Jahre oder Jahrzehnte als Gastarbeiter in den USA und kauften für das im Ausland verdiente Geld nach ihrer Rückkehr Land, das sie dann selbst bewirtschafteten. Das zweite wichtige Charakteristikum ist: Von den 2 Millionen gehörte der Großteil den nichtungarischen Nationalitäten an. Da die relative Mehrheit im Land die Nicht-Ungarn ausmachten, spiegelt der grössere Anteil der Nicht-Ungarn bei den Auswanderern gewissermaßen diese Gesamtsituation wieder: in der Bevölkerungszahl machten die nichtungarischen Nationalitäten ca. zwei Drittel aus, bei den Auswanderern ca. drei Viertel. Der Grund der Auswanderung war, dass das Lohnniveau in den USA etwa das Vier- bis Fünffache dessen war wie in Europa.

Was bei den Arbeitern auch noch erwähnt werden sollte, ist, dass es zwei verschiedene Arbeitergruppen gab. Die eine waren die, die rein körperliche Arbeit verrichteten, so z.B. die bei den Infrastrukturprojekten die Erdarbeiten erledigten, also in Schubkarren Erde transportierten. Und die anderen waren die Facharbeiter. Bei den Facharbeitern waren

der überwiegende Großteil Deutsche, Tschechen oder Juden. Es ist z.B. bezeichnend, dass die erste Arbeiterzeitung in Ungarn die *Arbeiter Wochen Chronik* 1873 deutschsprachig gewesen ist. Sie hatte einen deutschen Titel und wurde deutsch geschrieben, weil ein bedeutender Teil der Arbeiterschaft aus Deutschland oder aus Österreich bzw. aus dem westlichen Teil der Monarchie stammte. Erst im Laufe der nächsten Zeit sind die ungarischsprachigen Arbeiterzeitungen erschienen, so *Népszava* (*Volksstimme*) ab 1877.

Die Arbeiter organisierten sich nicht nur politisch, sondern sie bildeten sich auch. Es wurden Lesezirkel und Bildungsvereine gegründet. Das heißt, hier war eine Bewegung im Entstehen, die ebenfalls die inneren Spannungen der Zeit zeigte und ihre Explosionskraft sammelte, die sich in dem diese Periode abschließenden Krieg entlud. Auf diesen folgten in Ungarn die sogenannten Revolutionen 1918–1919, als unter anderem auch eine kommunistische Revolution stattfand. Mit der so eingerichteten sogenannten Räterepublik wurde eben als Folge dieser angesammelten Spannungen eine kommunistische Diktatur errichtet.

Bei der Gesellschaftsentwicklung ist also zu beobachten, dass sich eine Arbeiterschicht formierte, die sich am Ende der Periode auch politisch artikulierte. Es bildete sich auch eine Gentryschicht heraus, was in der Literatur, also in Romanen, Kurzgeschichten, Essays und Reportagen oft thematisiert wurde. Die Gentrys gehören zur Mittelschicht. Sie waren die ehemaligen adeligen Grundbesitzer, die es nicht geschafft haben entweder mit dem übriggelassenen Land oder bzw. und mit den Entschädigungen durchzukommen. Sie übernahmen Beamtenjobs vor allem in der Provinzverwaltung. Sie waren gewissermaßen Verlierer der Umwälzungen und Entwicklungen. Sie waren jedoch politisch tonangebend, weil sie eben bei den Wahlen bestimmen konnten, welche Parteien mit welchen Ideologien ihre politischen Ziele durchsetzen können. Diese Gentryschicht ist ebenfalls in dieser Periode erschienen.

Für die Geschichte des 20. Jahrhunderts ist die Situation der jüdischen Bevölkerung Ungarns im Laufe des 19. Jahrhunderts von Bedeutung. Am Anfang der Periode der Österreichisch-Ungarischen Monarchie lebten ca. 550.000 Juden in Ungarn und am Ende 940.000. Ihre Anzahl hat also von den 1860er Jahren bis zu den 1910er Jahren von einer halben auf fast eine Million zugenommen.[2] Die Höhe jener Anzahl ist teilweise Migrationsbewegungen zuzuschreiben, die vor dieser

2 1869 waren es 553.641, was 3.56% der Gesamtbevölkerung war, 1910 waren es 938.438, was 4,49% bedeutete. Siehe: Géza Komoróczy *A zsidók története Magyarországon* 2012 Bd. 2. S. 1118f. Die Anzahl der Juden wuchs also ca. im Ausmaß wie die der Gesamtbevölkerung.

Periode, nämlich ab dem 18. Jahrhundert stattfanden. Zwei Faktoren sind dabei von Bedeutung. Erstens: Die jüdische Bevölkerung lebte zu Beginn der Neuzeit in Ostmitteleuropa hauptsächlich nordöstlich von Ungarn, also in Galizien. Da Galizien ab den 1770er Jahren Teil von Österreich, und so ab 1867 auch Teil der Österreichisch-Ungarischen Monarchie war, waren die Grenzen mehr oder weniger offen und so war eine Migration möglich. Der zweite Faktor: Das Ost-West-Gefälle des Habsburgerreichs war sowohl in kultureller als auch in wirtschaftlicher Hinsicht eindeutig, dadurch sind viele Juden Richtung Westen gewandert, so unter anderem auch nach Ungarn. Budapest hatte einen bedeutenden jüdischen Bevölkerungsanteil, um 1910 ca. 23 Prozent. Die Folge dieser Dynamik war: Die Juden waren nicht nur zahlenmäßig sichtbar geworden, sondern auch betreffend ihrer Rolle in der Gesellschaft. Sie übernahmen bei der Modernisierung wichtige Rollen, sie schafften es, die mit ihr einhergehenden Änderungen zu nützen und sich im Bankwesen, bei der Industrialisierung zu positionieren. Als es möglich wurde, dass sie studieren konnten, sind viele Rechtsanwälte oder Ärzte geworden. Eine bedeutende Anzahl war im Pressewesen als Journalist tätig. Sie ergriffen also die neuen bürgerlichen Berufe. Die Angehörigen der Gentryschicht, also die ungarischstämmigen Kleinadeligen, die ebenfalls zur Mittelschicht gehörten, unternahmen diese Schritte − sie erlernten die Berufe, die eben die Modernisierung anbietet, wurden Rechtsanwalt, Arzt oder sind im Wissenschaftsbereich tätig geworden − zu spät. Dadurch verschoben sich die Proportionen in diesen Bereichen stark. Obwohl von der 20 Millionen Bevölkerung etwa 5% jüdisch war, war ihr Anteil in diesen Berufen oft 50% oder mehr. Das heißt, die Sichtbarkeit der jüdischen Bevölkerung war in der Gesellschaft größer als das ihrer tatsächlichen Anzahl in der Gesamtbevölkerung entsprochen hätte.

Wir sehen, Nationalitätenangehörige bildeten in Ungarn die Mehrheit nicht allein in der Bauernschicht, sondern auch bei den Facharbeitern sowie in bestimmten bürgerlichen Berufen. Was einerseits die Komplexität der Situation anzeigt und andererseits zu gesellschaftlichen und politischen Spannungen führte.

Die Urbanisierung war auch in gesellschaftlicher Hinsicht bedeutsam. Pest, Buda und Óbuda sind, wie erwähnt, 1873 vereinigt worden. Auf dem Gebiet des späteren Budapest wohnten Mitte der 1850er Jahre weniger als 200.000 Personen und am Ende dieser Periode 800.000, die Anzahl der Bewohner von Budapest hat sich also mehr als vervierfacht. Das deutet auf eine starke Urbanisierungstendenz hin. In Hinsicht auf die Nationalitätenzugehörigkeit bildeten von den 200.000 Mitte der 1850er Jahre die absolute Mehrheit die Deutschen,

die Ungarn waren 36%. In dreißig Jahren drehte sich das um, mehr als die Hälfte waren nun Ungarn, die Anzahl der Deutschen mit einem Drittel war immer noch bedeutend. Diese Entwicklung hielt an: ein Jahrzehnt später war die Anzahl der Ungarn ca. zwei Drittel, die der Deutschen ca. ein Viertel. Das heißt im Laufe der zweiten Hälfte des

1851	178.062
1881	370.767
1891	506.384
1900	733.358
1910	880.371

1851 178.062 (56,4 % Deutsche, 36,6 % Ungarn, 5 % Slowaken, 2 % andere)
1881 370.767 (55,1 % Ungarn, 33,3 % Deutsche, 6 % Slowaken, 2,8 % andere)
1891 506.384 (67,1 % Ungarn, 23,7 % Deutsche, 5,6 % Slowaken, 3,6% andere)

Einwohnerzahl von Budapest

19. Jahrhunderts nahm nicht nur die Bevölkerungsanzahl des Landes zu, sondern es griff auch die Modernisierung − Urbanisierung und die damit zusammenhängende Verbürgerlichung sind ja Elemente der Modernisierung − und das nahm auch vom ungarischen Nationalitätenanteil immer mehr Leute mit. Die Wirkung der Liberalisierung und Modernisierung übte zunehmend auch auf den ungarischen Bevölkerungsanteil positive Wirkungen aus. Bei diesen Zahlen muss man allerdings auch berücksichtigen, dass es einen großen Assimilationsdruck gab. So war die Schulbildung z.B. ungarisch, auch die Amtssprache war Ungarisch. Auf die Deutschen und auf alle anderen Nationalitäten wurde Druck ausgeübt, dass sie sich assimilieren. Bis zu einem gewissen Grad ist jene Änderung beim Zuwachs des ungarischen Anteils bei den Bewohnerzahlen von Pest Buda und Óbuda respektive von Budapest nicht dadurch zu erklären, dass Angehörige der ungarischen Nationalität vom Land in die Stadt gezogen sind, sondern sie gehörten verschiedenen Nationalitäten an, aber sie deklarierten sich selbst nach einer gewissen Zeit nicht mehr als Deutsche, sondern als Ungarn, weil das vorteilhafter war, beziehungsweise weil ihr Selbstverständnis sich durch die Entwicklungen änderte.

Ungarischerseits sah man die Lösung sowohl was die öffentliche Meinung als auch was die Politik und das Recht betrifft, in der Assimilation der Nationalitäten. Einige Beispiele dafür, wie das konkret ausschaute: Die Nationalitäten machten eine große Anzahl der Bevölkerung aus, politisch waren sie aber nicht entsprechend repräsentiert. Als Folge des geltenden Wahlrechts waren bei den Abgeordneten nur 2% Nichtungarn. Also eine politische

Repräsentierung war nicht vorhanden. Die Rumänen z.B. versuchten, direkt beim Herrscher zu protestieren. Sie verlangten, dass die Gesetze so abgeändert werden, dass diese den realen Verhältnissen entsprechen, dass also auch sie ihren Abgeordneten ins Parlament entsenden können. Es wurde verboten, dass die rumänischen Ortsnamen in Siebenbürgen verwendet werden. Es wurde sogar die rumänische nationale Partei in den 1880er Jahren verboten. Die Rumänen haben auch dagegen protestiert. Franz Joseph nahm allerdings die Petition nicht an. Der Monarch ließ also den Assimilationsdruck der Ungarn zu. Bei einer slowakischen Protestversammlung 1907 in Csernova schoss die Polizei in die Menge und tötete fünfzehn Menschen. Im selben Jahr, 1907 wurde die sogenannte Lex Apponyi erlassen – benannt nach dem zuständigen Minister, dem bereits erwähnten Albert Apponyi –, also die Schulgesetze, nach denen nach der vierten Klasse jeder Absolvent in so einem Ausmaß Ungarisch beherrschen muss, dass er sich sowohl schriftlich als auch mündlich in dieser Sprache ausdrücken kann. Man versprach sich davon, dass die kommenden Generationen der Minderheiten sich später in Ungarn sozusagen auflösen, also sich

Büro Eifel: Westbahnhof, Budapest, 1877

assimilieren. Das führte zu den Spannungen, die im Laufe des Ersten Weltkrieges in eine gewalttätige Auseinandersetzung übergingen und in der Folge dazu, dass am Ende dieses Krieges mit der Österreichisch-Ungarischen Monarchie zusammen auch das historische Ungarn aufgelöst wurde.

Die Kultur

Die Österreichisch-Ungarische Monarchie gilt als eine kulturelle Blütezeit. Dieses Urteil ist insofern richtig, als hier zahlreiche Projekte angefangen wurden und zahlreiche Werke entstanden sind, die bis heute sichtbar bzw. deren Wirkung bis heute spürbar ist.

Budapest ist 1873 entstanden. Das urbanistische Projekt ging mit dem Anlegen von neuen Straßen und Ausführen von repräsentativen Bauten einher. Der bei der Wirtschaftsentwicklung als exemplarisch beschriebene Ausbau der Bahnlinien betraf auch den Personalverkehr. Es wurden nun nach der Entstehung von Budapest zahlreiche Bahnhofsbauten errichtet. Einer von diesen Bauten, der 1877 fertiggestellte *Westbahnhof* in Budapest, ist bis heute in seinem Originalzustand erhalten. Das durch seine Bauten in Paris bekannte Büro Eiffel hat ihn gebaut. Es ist eine funktionalistische Glas-Stahl-Halle, hell und großzügig angelegt, flankiert von in historistischem Stil errichteten Eckbauten. Das heißt, der Modernismus ist auch in der ungarischen Architektur, in der ungarischen Kultur erschienen,

Alajos Hauszmann: Königspalast, Budapest 1903

allerdings in einer relativierten Form, indem etwa hier die Eckbauten in einem komplett anderen, sogar gegensätzlichen Stil errichtet wurden. Die Spannung Modernisierung und Tradition zeigt sich auch an diesem einen Gebäude.

Das Königspalais in Buda wurde 1903 fertiggestellt. Was heute auf dem Burgberg steht und das Bild der Stadt dominiert, schaut nicht ganz so aus, wie das Original. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Palais stark beschädigt, insbesondere der zentrale Teil, die Kuppel und der

mittlere Vorbau wurden neue gestaltet. Das neue Palais wurde für den Monarchen, für Franz Joseph, gebaut, der dort nie residierte. Das mittelalterliche Königspalais ist hingegen gar nicht zu sehen. Es war natürlich nicht viel vorhanden, aber was vorhanden war, wurde

Mihály Munkácsi: Todeszelle, 1868

zugeschüttet und zum Fundament des Neubaus umfunktioniert. Seither sind Teile vom mittelalterlichen Königspalast rekonstruiert worden. Der Neubau ist im historistischen Stil errichtet, zugleich negiert er genau das, was an dieser Stelle historisch ist.

Auch in der Bildenden Kunst war der Druck der Tradition stark. Der Stil Historismus bezieht sich auf historische Vorlagen und funktioniert meist in repräsentativen Werken. In der Malerei ist z.B. Mihály Munkácsy, auch in Österreich ein bekannter Name, von ihm stammt das Deckengemälde im Stiegenhaus des Kunsthistorischen

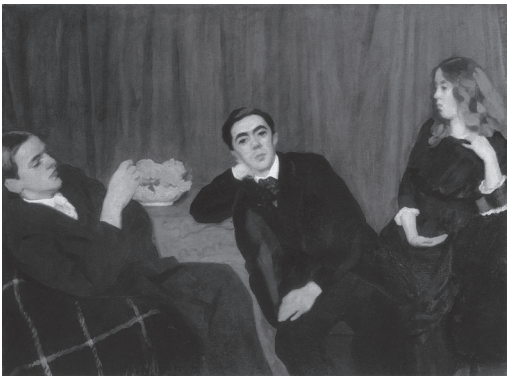
Pál Szinyei Merse: Maifest, 1873

Museums in Wien. Er lebte eine Zeitlang in Paris und war ein international bekannter und erfolgreicher Maler. Im Bild *Todeszelle* 1868 wählte er ein Sujet, das die Zeit nach der Niederschlagung des Freiheitskampfes betrifft und so gesehen stellt er die tragische Vergangenheit in einem repräsentativen Format dar. Romantischer

Gyula Benczúr: Rückeroberung von Buda, 1896

Realismus wäre ein passender Name für diesen Stil. Realismus war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Kunst und in der Literatur eine international bedeutende Stilrichtung, so ist er als realistischer Roman und nun auch in der Malerei anzutreffen.

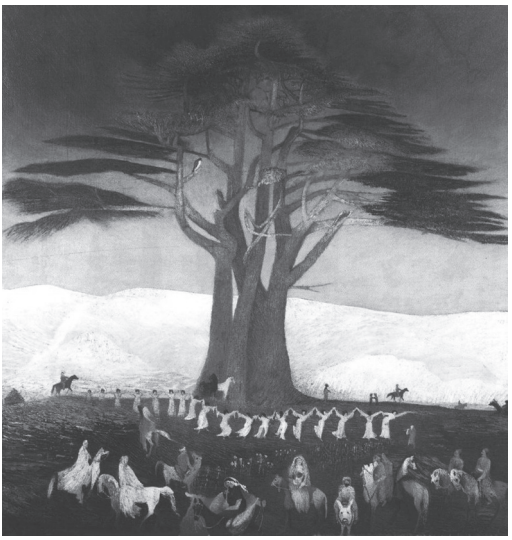
Zugleich sind in der ungarischen Kunst auch modernistische Tendenzen sichtbar. Pál Szinyei Merse malte 1873 das frühimpressionistische Bild *Maifest*. Ein Vergleich von Munkácsy und Szinyei Merse könnte nahelegen, dass dieser auch den nächsten Schritt machte und auf den Anfang des *Maifestes* eine impressionistische



Károly Ferenczy: Dreierbildnis, 1911

Phase folgte. Das ist nicht der Fall gewesen. Szinyei Merse zog sich auf seinen Landsitz zurück und blieb beim Frühimpressionismus stehen.

Die Moderne erschien in Ungarn also nicht als Folge von inneren Entwicklungen, etwa auf Szinyei Merse aufbauend. Das zeigen Gemälde, die zwanzig Jahre später, 1896 zur Millenniumsfeier entstanden sind, so das historistische Gemälde von Gyula Benczúr *R*ückeroberung von Buda. Es zeigt eine barocke Gruppe. Der



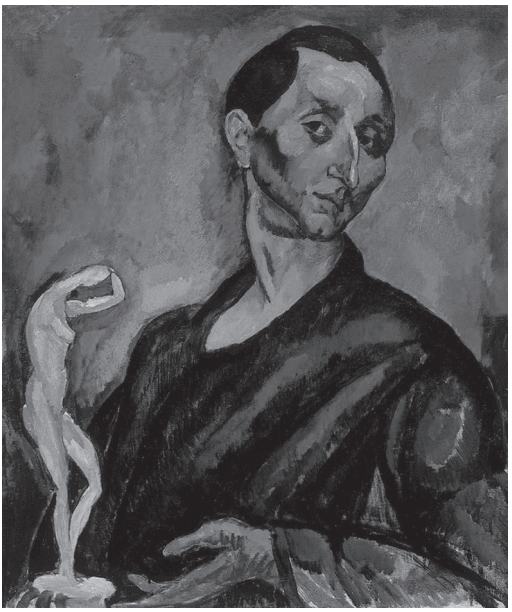
Tivadar Csontváry Kosztka: Pilgerfahrt zum Zederbaum im Libanon, 1907

österreichische Heerführer Carolus Lothringen reitet als Befreier in eine Ruine hinein. Das ist eine heroische, traditionelle, rückblickende Darstellung, einem längst vergangenen Stil huldigend. Mit der Gegenwart, mit Modernität und Funktionalismus hat das nichts zu tun. Es gab offenbar eine starke Tendenz, Kultur konservativ und rückblickend verstehen zu wollen und nicht die modernen Entwicklungen in den Vordergrund zu stellen.

In Ostungarn, in Nagybánya existierte eine Freiluftmalerei-Schule, die die modernistischen Strömungen in Ungarn verkörperte. Károly Ferenczy war einer der dort tätigen Maler. *Dreierbildnis* zeigt seine Familie. Die bürgerliche Schicht hatte natürlich das Anliegen, für ihre Wohnungen Bilder zu haben, also Gemälde an die Wände zu hängen, die sowohl nach ihrem Format als auch nach ihrem Thema − hier ein Familienportrait − spezifische Anforderungen stellte und was z.B. Károly Ferenczy bediente. Hier sind seine drei Kinder, Béni, Valér

und Noémi, dargestellt, die später ebenfalls als Künstler tätig waren, Béni Ferenczy in den 1920er–30er Jahren in Wien.

Die Moderne wird in Ungarn auch durch Tivadar Csontváry Kosztka, ein visionärer Maler, der in monumentalen Formaten dachte, vertreten. *Pilger beim Zedernbaum* stellt eine exotische Szene dar. Der



Vilmos Perlrott-Csaba: Selbstportrait, 1910

Symbolismus ist also auch in Ungarn erschienen. Allein schon der Zedernbaum, aber auch die Reihe der auf dem Bild dargestellten Tanzenden symbolisiert etwas. Auch wenn der Betrachter nicht weiß, worum es hier genau geht, spürt er, dass er Zeuge eines mystischen und heiligen Geschehens geworden ist.

Auch weitere moderne Tendenzen sind in Ungarn erschienen. So die Fauves, z.B. 1910 auf einem *Selbstportrait* von Vilmos Perlrott Csaba. Als in Frankreich die Fauves-Bewegung entstanden ist, hielt er sich dort auf. Sein *Selbstbildnis* zeigt, dass ungarische Künstler durchaus im europäischen Maßstab am kulturellen Austausch teilnahmen. Es gab auf jeden Fall einige Künstler, die auf dem Niveau der Zeit gewirkt haben.

Eine Fotoaufnahme aus 1873 zeigt Ferenc/Franz Liszt am Klavier, umgeben von seinen Freunden oder Bewunderern. Sie gehören sichtbar einer bestimmten Gesellschaftsschicht an. Der Künstler wird

umringt von einem Vertreter des Klerus sowie von Intellektuellen bzw. zur höheren Gesellschaftsschicht gehörenden Personen, die wohl Liszt finanzierten und sein unmittelbares Publikum bildeten. Liszt

Franz Liszt 1873

wurde in Westungarn geboren und bezeichnete sich selbst als Ungar. Seine Muttersprache war zwar Deutsch, seine Gesellschaftssprache Französisch, da er noch als Kind nach Frankreich gebracht wurde, alle seine Briefe z.B. sind französisch. Er zog aber am Ende seines Lebens nach Ungarn und lernte Ungarisch.

Auch in der Literatur erschienen die damals modernen Tendenzen, allerdings genauso uneindeutig und unintensiv, wie wir das in allen anderen Sparten bisher auch beobachteten. Mór Jókai bediente etwa mit einer großen Anzahl von gut lesbaren und dementsprechend populären romantischen Erzählungen die Bedürfnisse des Publikums, des Publikums, das rein zahlenmäßig bereits bedeutend war.

Das Erscheinen der Moderne in Ungarn wird auf die Zeit ab ca. 1905 gelegt, als eben die erwähnte Regierungskrise stattfand. Béla Bartók sammelte ab 1905 Volksmusik, auf die aufbauend er bald mit einer neuen Musik auftrat. Von Endre Ady erschien 1906 der Band *Uj versek* (*Neue Gedichte*), der als der Anfang der modernen Kultur in Ungarn angesehen wird. Ab 1908 ist die Zeitschrift *Nyugat* erschienen. Der Titel der Zeitschrift, Westen, ist sozusagen ein Programm, der Blick nach Westen. Mit der Gruppe Die Acht ist 1908 die modernistische Malerei aufgetreten. Das heißt, die Moderne ist in der Kultur Ungarns 1905–1908 erschienen. Sie ist allerdings lediglich für einen kleinen Kreis sichtbar geworden. Sie war also keinesfalls

eine Massenerscheinung. Für die Mehrheit derer, die Hochkultur differenziert wahrgenommen haben, war Gyula Benczúr, Franz Liszt und Mór Jókai, also die konservative, traditionelle Kultur bedeutend. Für die Kulturentwicklung Ungarns sind jedoch diese Phänomene des Aufbruchs wichtig.

Endre Ady *Uj Versek*

Bekannt und berühmt wurde Endre Ady, der nach der Gründung von *Nyugat* zu dessen Mitarbeitern gehörte, mit dem Band *Uj versek*. Wichtig ist der französische Einfluss bei ihm. Dazu gehört auch der Symbolismus, also der Einfluss von Charles Baudelaire beispielsweise.

1906 als dieser Gedichtband erschienen ist, verursachte das einen großen Skandal in Ungarn. Was war nun das Skandalöse? Die Modernität ist in Ungarn wie überall in der Welt bereits aus rein formalen Gründen auf Widerstand gestoßen. Sie löste heftige Reaktionen, hauptsächlich Ablehnung, aus. Ein kleiner Kreis begrüßte das Neue, für die meisten war sie jedoch eine abzulehnende Erscheinung.

Der Gedichtband fängt mit dem Gedicht mit der Anfangszeile *Góg és Magóg fia vagyok én* (*Ich bin der Sohn von Gog und Magog*) an und enthält vier Zyklen. Diese vier Zyklen sind *Léda asszony zsoltárai* (*Die Psalmen von Leda*), *A magyar ugaron* (*Ungarisches Ödland*), *A daloló Páris* (*Singendes Paris*), also das Paris-Erlebnis mit Paul Verlaine und Charles Baudelaire, und schließlich *Szüz ormok vándora* (*Wanderer von Unberührten Höhen*). Letzteres ist thematisch eine eklektische Sammlung von Gedichten, wo es z.B. auch um das Geld geht. Kampf um das Geld wird später ein großes Thema von Ady. Was ebenfalls auffällt, wenn man das Gesamtschaffen von Ady betrachtet, die religiöse Lyrik ist hier nicht vorhanden, die ansonsten eine wichtige Stelle bei ihm einnimmt.

Im ersten Zyklus geht es also um eine Liebe. Ady beschreibt vor allem die fleischliche Liebe und zwar als einen Kampf. Was sicherlich gegen die traditionelle Moral und ein Schock war. Die Geliebte Adys, in den Gedichten Leda genannt, hieß mit bürgerlichem Namen Adel, so gesehen war das zwar nicht direkt lesbar. Ady war aber eine öffentliche Person, seine Affären wurden breit diskutiert und es war dementsprechend bekannt, dass es um eine Frau ging, die mit jemand anderem verheiratet war. Diese private und sexuelle Seite war sicherlich anstößig.

Die Darstellung der Beziehung zu Leda entspricht also nicht den etablierten Moralvorstellungen. Aber das wirkliche Problem war nicht das, sondern der zweite Zyklus, das *Ungarische* Ödland. Dieser löste jene heftigen Reaktionen aus. Und zwar weil Ungarn als Ödland bezeichnet wird. Ady prangert an, dass die Leute bamba, also dumpf sind. Er beschreibt etwa im Gedicht *A Tisza-parton* (*Am Ufer der Theiss*), dass er von der großen weiten Welt − vom Ufer des Ganges, wie es hier heißt − zum Ufer der Theiss kommt, und dort sind alle dumpf, nichts bewegt sich, alles ist zugewachsen, alles ist morsch. Er gibt also eine drastische Darstellung der Rückständigkeit von Ungarn. Und weil das mit so deutlichen Worten bezeichnet wird, haben die Leute diese Gedichte als feindlich und Ady als Verräter angesehen. Auch weil Ady dem Ödland Paris entgegenstellte. Paris singt und ist fröhlich, wenn man hingegen nach Ungarn kommt, ist alles traurig, stinkt nach Morast und Leichen. Im Sinne des Symbolismus, in Anlehnung etwa an Baudelaire wählte Ady starke Metaphern, um die Rückständigkeit von Ungarn in kultureller, wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Hinsicht darzustellen. Das war was den Skandal auslöste. Ein Blick zurück zeigt allerdings, dass weder das Thema noch seine Betonung neu waren. István Széchenyi sprach in den 1830er Jahren in seinen Büchern *Hitel* etc. dasselbe Thema an. Ady bezieht sich sogar auf einen Ausdruck von Széchenyi, nämlich auf nagy parlag. Széchenyi meinte, Ungarn wäre ein großes unkultiviertes Land. Das war ein Argument von Széchenyi in den 1830er Jahren, um gegen die Zustände anzukämpfen. Ady griff das als Dichter auf und präsentierte beinahe einhundert Jahre später dieselbe Diagnose.

Ady war nicht nur Dichter, sondern auch Journalist und beschrieb auch auf eine radikalere Art die ungarischen politischen Zustände in seiner journalistischen Tätigkeit. Und er verwendete in seinen Gedichten wiederum Erfahrungen und Argumente, die er als Journalist herausarbeitete.

Wenn wir über Tradition und Modernität sprechen, ist es allerdings wichtig auch hier zu differenzieren. Natürlich hat Ady moderne Tendenzen vertreten, seine *Neuen Gedichte* wirken trotzdem traditionell. Symbolismus war 1906 nicht neu − Baudelaire veröffentlichte seine *Blumen des Bösen* in den 1850er Jahren − sondern bereits längst überholt. Adys Zuwendung zu traditionellen Themen wie Landschaftsbeschreibung ist ebenfalls rückblickend. Das Ansprechen von sozialen Themen in der Literatur neu zu nennen ist auch schwierig, weil der realistische Roman das bereits vor Jahrzehnten getan hat. Ady hat in Ungarn eine Bewegung ausgelöst kann man sagen, aber international gesehen gehörte er zum Vergangenen,

seine Wurzeln in der ungarischen nationalen Tradition sind deutlich sichtbar. Also seine Modernität ist insofern eine relative. Er entsprach natürlich sehr genau den Problemen jener Zeit und hatte deshalb eine große Wirkung. Wie aus zeitgenössischen Berichten ersichtlich, wurden seine Gedichte wie eine Revolution empfunden. Es war eine Explosion. Er hat eine Hysterie ausgelöst. Das war eine Zündung, die in der ungarischen Kultur viel bewegte.

Differenzieren sollte man auch angesichts der Tatsache, dass für die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung die hier beschriebene Moderne komplett unzugänglich war. Laut den Daten der Volkszählung von 1869 waren 67% der Bevölkerung Analphabeten. Das änderte sich bis 1910 wesentlich, jetzt konnten 69% Lesen und Schreiben, 31% aber immer noch nicht. Die regionale Verteilung war auch uneinheitlich. Während es westlich der Donau 18% Analphabeten gab, waren dies in Siebenbürgen 49%.

Ein wichtiger Schritt geschah im Bildungswesen ebenfalls am Ende der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Ende der 1890er Jahre wurde in Ungarn erlaubt, dass auch Frauen studieren können. Die erste Frau, die einen Universitätsabschluss machte, war die Medizinerin Vilma Hugonnai. Sie studierte zunächst in der Schweiz Medizin. Ihr Diplom wurde in Ungarn aber nicht anerkannt. Sie musste zunächst als Krankenschwester arbeiten. Erst 1897 hat sie als erste Frau einen Universitätsabschluss erhalten. Dass Frauen in Ungarn eine höhere Bildung haben können, das ist also ab Ende des 19. Jahrhundert möglich gewesen.

Eine letzte Bemerkung: das nächste Kapitel befasst sich mit dem Ersten Weltkrieg. Ganz wichtig ist darin das zu sehen, was in diesem Kapitel erzählt wurde. Dass hier etwas zu Ende ging. Hier ging eine Entwicklung zu Ende, die 896 angefangen hat, und was wir das historische Ungarn nennen, das auch ein Gebiet bedeutet, aber nicht nur ein Gebiet, sondern auch ein politisches Selbstverständnis, eine nationale Identität. Das ging eben mit der Österreichisch-Ungarischen Monarchie zu Ende. Deshalb wurde hier viel über die Widersprüche dieser Zeit gesprochen. Es war natürlich auch eine verzerrte Darstellung dieser Epoche, weil man natürlich das Positive hätte hervorheben können. Um das verständlich zu machen, warum der Erste Weltkrieg gefolgt ist erstens, und auch was für Änderungen das gebracht hat, um die hier erschienene Krise verstehen zu können zweitens, muss man allerdings die Zeiten vorher sehen, wo die Wurzeln der Probleme lagen, die im Laufe des Ersten Weltkrieges dann eskaliert sind.